

Jakob Gebhard Hilber
27.8.1898 - 19.5.1989



Biografie

Meine Jugendzeit habe ich glücklich mit zwei Schwestern und zwei Brüdern verlebt. Mein Vater Jakob HILBER hatte das Einfamilienhaus an der Oberdorfstrasse in Degersheim von meinem Grossvater Johann Georg HILBER geerbt. Beide waren Handsticker, mit eigener Handstickmaschine. Meine Mutter half im Lokal mit, nebst dem Haushalt und der Kindererziehung. Leider ist der Vater sehr früh an einem Fusse erkrankt, sodass er fünf Jahre lang seinen Beruf nicht mehr ausüben konnte und mit weniger gut bezahlter Schreibarbeit für den Unterhalt der Familie sorgen musste. Dazu kam dann die grosse Stickereikrise, wo für die stillgelegten Stickmaschinen noch Fr. 100. – als Schrottpreis bezahlt wurden! Die Mutter versuchte mit dem Verkauf von Mühlhauser-Resten das Einkommen etwas zu verbessern. Später haben sie im leeren Lokal einen Spezerei- Kolonialwaren- Laden eingerichtet, welcher heute noch besteht. Mutter überarbeitete sich, sodass sie schon mit 52 Jahren gestorben ist, auch der Vater folgte ihr nach 1 1/2 Jahren erst 56 jährig. Ich kann mich gut erinnern wie es Mutter jeweils übel wurde, als sie mit dem Kohlen-Bügeleisen glättete, oder abends die Petroleumlampe zur Decke russte. Dann konnte endlich das elektrische Licht installiert werden.



Im Jahre 1910 wurde die Bodensee Toggenburg Bahn eröffnet wo unsere Schulklassen mit Gesang dabei waren. In guter Erinnerung geblieben sind mir auch die Fronleichnamsprozessionen durch das Dorf und die Fluren, mit Musik und Böllerschüssen. Vergessen wird auch nicht die Mobilmachung 1914 für den ersten Weltkrieg. Meine ältere Schwester Paulina ging nach der Schule in Grauers Stickereigeschäft um verdienen zu helfen. Auch ich wollte mithelfen verdienen, noch zur Schule gehend, abends für 10 Rappen Stundenlohn „fädelnd“ bei Sticker Früh an der Neugasse, später als Schifflifüller bei Hufenus & Co, dann als Nachseher und Aufspanner bei Grauer. Die Stickereikrise brachte dann die Kündigung für die Ledigen. Trotzdem habe ich noch das Schifflisticken erlernt bei Gemperli in der Ruhr bei Degersheim, wo

seine alte Mutter fast jeden Tag Käseknöpfli oder Hörnli aufstellte zum Mittagessen. Es war die Zeit des ersten Weltkriegs, ich konnte meinen erlernten Beruf nicht mehr ausführen. Also liess ich mich als Stoffdruckerei-Gehilfe bei Heberlein & Co. in Wattwil anstellen an der Vierfarbendruck-Maschine. Das Zimmer das ich dort gemietet hatte war so kalt, dass im Winter das Wasser in der Schüssel gefror. Am Samstagabend bin ich zu meinen Geschwistern an die St. Jakobstrasse 43 (Bäckerei Müller) gefahren über den Sonntag. Karl mein Bruder war als Buchhalter beim städtischen Elektrizitätswerk angestellt. Klara war Lorrainestickerin, sie heiratete später Walter Rohner und hatte ein Kind, Heidi. Klara übernahm damals noch ledig eine Spezereihandlung von Frau Boari an der Felsenstrasse. Leider verstarb sie viel zu früh. Josef der jüngere Bruder kam krank zurück aus Tarragona, Spanien wo er kaufmännischer Angestellter war bei der Schweizer Weinfirma Steiner. Josef wurde krank, verursacht durch einen Gehirntumor, der im Kantonsspital vergeblich operiert wurde, eine Lungenentzündung kam dazu, er ist schon mit 26 Jahren gestorben. Während der Krankheit litt er auch an Gleichgewichtsstörungen.

Das Haus in Degersheim haben wir inzwischen einem Verwandten, Heuberger verkauft es ist gründlich Instand gestellt worden.



1918 war der Generalstreik soviel ich mich erinnere. In diesem Jahr hat mich auch das Aufgebot in die Rekrutenschule erreicht, nach St. Gallen. Doch die spanische Grippe brach aus, sodass wir nach wenigen Wochen nach Hause entlassen wurden wegen der Ansteckungsgefahr. Die Epidemie breitete sich aus, der gerade die starken Männer erlagen. Als diese erlosch, mussten wir 1919 wieder einrücken um die RS fertig zu machen Da ich damals noch ein ziemlich zarter Junge war, durfte ich vormittags ein Glas Milch trinken. Meine Mutter hätte mich zwar lieber nach Hause geholt, doch die RS hat mir zusehends gut getan, so gut, dass ich mich zum freiwilligen Dienst nach Luzern meldete. Doch der Oberfeldarzt fand einen kleinen Herzfehler wie er sagte, so wurde ich gleich wieder als untauglich entlassen. Meinem Hauptmann in der RS, Herr Schmid, Lehrer in Berneck, wollte es nicht in den Kopf: Die strenge Rekrutenschule bestanden, doch für den leichteren freiwilligen Dienst

untauglich? Er erreichte, dass die Militärversicherung den Fall übernahm und mir den Verdienstausfall auszahlte, bis ich wieder eine Stelle hatte. Denn die Firma Heberlein in Wattwil sagte sich, ich sei mit dem Bund ein neues Arbeitsverhältnis eingegangen, somit bei ihnen ausgetreten ! Also war ich arbeitslos. Nachzutragen ist noch: Während des Krieges wurde man in solchen Situationen vom jeweiligen Arbeitgeber aufgeboten zu irgend einer anderen Arbeit, auch zum Ausladen von Erdäpfeln oder Kohlen an der Bahn, auch zum Jäten. Einmal durfte ich mit dem Förster Heinrich Graf in die Wälder um zu forsten und Tännli pflanzen, was ich gerne machte.



In St. Gallen suchte ich mir eine neue Anstellung und meldete mich bei der kath. Administration welche mich noch an das katholische Pfarrektorat wies. Damit war die Anstellung perfekt: Bankausläufer für die Sparkasse der Administration, Postbedienung auch für das Stiftsgebäude und den Bischof von St. Gallen, R. Bürkler und sein Ordinariat, Lehrschwestern sowie auch für die Lehrer der kath. Realschule, Stiftsbibliothek etc. An den Sonn- und Feiertagen Untermessmerdienst an der Kathedrale. Monatslohn für den Anfang Fr. 70. – nebst freier Kost und Logis. Höhepunkte waren immer die lateinischen Pontifikalmessen mit Orchester. Tiefe Niedergeschlagenheit als mir bei der abendlichen Abrechnung auf der Bank Fr. 1000. – fehlten. Nach einer unruhigen Nacht teilte mir am anderen Morgen Verwalter Hofstetter mit, die Nationalbank habe angeläutet bei der Nachzahlung seien in einem Bündel 1000er Noten elf gewesen! In diese Zeit fällt der Tod meiner Mutter (52 Jahre) und des Vaters (56). Abends hatte ich Gelegenheit die kaufmännische Berufsschule zu besuchen in Buchhaltung und Französisch. Herr Lehrer Zweifel gab mir Gelegenheit in seinem Klassenzimmer Maschinenschreiben zu lernen. Stenografie lernte ich in meiner Freizeit. Langeweile kannte ich nie. In der Schreinerwerkstatt hätte man Arbeit gefunden, den Küfern zuzusehen war auch interessant. Die Höfe zu wischen, am Samstag war auch noch meine Aufgabe.

Nachdem ich so 5 Jahre lang ausgeharrt hatte, fand ich, es sei an der Zeit eine besser bezahlte Stelle zu suchen. Durch Rektor Böni fand ich Anstellung bei dem Grossindustriellen Beat Stoffel sen. in seine Privatdienste. Im Weidenhof an der Mündung der

Steinach in den Bodensee hatte ich Gelegenheit das Autofahren zu erlernen, bestandene Prüfung 1926. Doch vorerst wurde mir ein Smoking- Anzug angemessen, damit ich die Herrschaften richtig bedienen konnte. Diese kamen am Wochenende aus allen Ländern mit ihren Autos angefahren. Herr Stoffel sen. besass ständig vier Autos folgender Marken: Marmon, Kreisler, Lancia, Fiat, Mercedes etc. Im eigenen Bootshafen standen ein grosses Luxusmotorboot, ein Motorboot mit Segel, ein Segelboot und eine grosse Gondel. Also wurde ich auch in eine blaue Matrosenkleidung gesteckt mit Tellermütze und blauem Band, für die Kreuzfahrten auf dem Bodensee.



Einmal wurde aus dem Vergnügen Ernst, als ein Segelboot auf dem See Schiffbruch erlitt, wegen starkem Sturm, es war an einem Pfingstfest. Der Segelmast war gebrochen, so trieben sie hilflos in den hohen Wellen. Da Herr

Stoffel abwesend war, erteilte Frau Stoffel Moritz und mir die Erlaubnis, mit dem grossen Motorboot hinaus zu fahren, um die Leute und das Boot zu bergen, denn bereits hatte ein Kurschiff dies vergebens versucht. Keine Kleinigkeit bei grossem Sturm. Ein Fischer aus Steinach fuhr auch noch hinaus, es gelang uns in die Nähe zu steuern, fachgerecht warf ich das Seil in Schlingen den Leuten, welche sich am Bootskörper festklammerten, hinüber. Dabei hielt ich mich mit den Beinen an der Reling fest. Schon das erste Mal konnten sie es fassen und festbinden. Dann fuhren wir sie im Schlepp in den Hafen Arbon, wo sie sich verankern konnten. Am ändern Tag kamen diese Segler in die Villa nach Steinach um Herrn Stoffel zu danken, doch wir wurden übersehen.

In Inner-Arosa besass Herr Stoffel ein Haus, ich durfte jeden Winter und auch im Sommer für einige Wochen mit der Dienerschaft dorthin. Arbeit hatten wir nicht viel, so konnten wir auch Ferien machen und geniessen. Bald lernte ich Skifahren. Einmal hatte ich Gelegenheit mit einer Gesellschaft und Skilehrer Supersax aus Saas

Fee eine Skitour über den Strelapass nach Davos mitzumachen. Es war eine sehr schöne Zeit. In Arbon wohnt Alfons Senn, ein Freund von mir aus der

Jugendzeit, den ich oft besuchen konnte, oder mit ihm und seinen Schwestern Bootsfahrten unternehmen.

Wiederum nach fünf Jahren fand ich, ich sollte doch mehr Geld auf die Seite legen können. In der Centralgarage Ritzi&Wagner in St. Gallen fand ich den nächsten Posten, als Chef der Autooccasions- Abteilung in St. Fiden. Es war aber nicht das Gewünschte.

Auf ein Inserat reichte ich Offerte ein und wurde prompt von der Lonza in Basel engagiert als Privatchauffeur für ihren Generaldirektor Tomasi. Auch dort wurde mir eine Livree mit Mantel angemessen, die ich stolz getragen habe. Die anderen Direktoren hatten auch Autos, mit denen ich ebenfalls gefahren bin, auch einen Buik. Wenn nicht gefahren wurde, machte ich Registraturarbeiten auf dem Büro. Das Gehalt und die Behandlung waren gut. Das Zimmer hatte ich bei Privat in der Steinenvorstadt, später bei Baader in Neu Allschwil. Da damals die Fahrprüfungen kantonale abgenommen wurden, hatte ich nochmals eine Fahrprüfung zu bestehen. Weil aber zur Zeit des Aufgebotes kein Wagen zur Verfügung stand, überliess mir der Chef in der Seevogel Garage kurzerhand einen Lastwagen. Mit diesem bin ich beim Experten vorgefahren und wurde akzeptiert. Prüfung auch in Basel-Stadt bestanden. Da ich für privat etwas leichtpferdiges haben wollte, kaufte ich Louis Baumgartner, Photograph in St. Gallen, übrigens auch ein Freund, sein Zehnderli ab. In Basel hatte ich mich mit Otto Lehmann angefreundet, mit Ihm fuhr ich ins Elsass bis Strassburg, nach Besançon und nach Verdun und so weiter. Während einer Ferien fuhr ich mit dem „Pfupferli“ über St. Gallen bis nach Wien in den Prater mit dem Riesenrad, auch nach Schönbrunn. Später verkaufte ich das Zehnderli, welches immer funktionierte, einem Degersheimer, Paul Burger in Raten. Ein Ereignis war es als ich in Basel das erste mal einen Philips-Radio hörte.



Als eifriger Zeitungsleser sah ich im „Basler-Stab“ ein Inserat: Gesucht Mit-Vertreter in Lebensmittelhandel, Auto verfügbar. Da ich eine Lebensstelle vermutete, meldete ich mich und wurde angestellt, von einem St. Galler A. Zingg. Als Lohn wurde vereinbart, halb-halb in Fixum und Provision, und Spesenvergütung. Vertretene Firma: A. Peter, Oberrieden. Zu bereisendes Gebiet: Basel Stadt und Land, Schaffhausen und Aargau. Alles ging gut nur das

Gehalt wurde mir nicht pünktlich und nur noch teilweise ausbezahlt wegen zu grossem Aufwand im Privathaushalt des Z. Nach gut einem halben Jahr kündigte ich und war vorerst ohne Arbeit. Im Stellenbureau haben sie dann für Schreibarbeit gesorgt.

Eines Tages suchte mich der Chauffeur Adolf Peter auf, ich möchte mich doch auf dem Büro in Oberrieden melden, zu einer Aussprache. Herr August PETER sagte, ich hätte gute Aufträge eingebracht, für die Ostschweiz suche er einen Vertreter, diese Stelle sei gerade frei, ich nahm an. Zu bereisendes Gebiet: St. Gallen, Thurgau und das Fürstentum Liechtenstein - mit Generalabonnement, Fixum Provision und Spesengeld. Das sollte meine Lebensstelle werden -über mehr als vierzig Jahre.

Im Jahre 1932 begegnete ich in St. Gallen Agnes Büchel. Nach dem zweiten zufälligen Treffen machten wir einen Spaziergang nach Heiligkreuz, dort in der Kapelle konnte ich feststellen, dass Agnes auch katholisch war. Dann trafen wir uns öfters. Meine Schwester Klara führte damals einen Spezereiladen an der Felsenstrasse, von Frau Boari übernommen. Klara wurde kränklich und ist früh gestorben. Agnes vertrat sie im Laden. 1932 verlobten wir uns an Weihnachten. 8. Mai 1933 (Waffenstillstandstag) war unsere Hochzeit. Mit zwei Kutschen fuhren wir zur Kirche, nachher nach Heiden und zurück nach Rheineck. Am Tag darauf traten wir die gemeinsame Hochzeitsreise an mit dem Brautpaar Reinhart-Thür (Sie von der Bäckerei Thür in Altstätten). Das Reisebureau Swiss-Italic organisierte für uns eine grossartige Reise nach Rom, Genua, Venedig, Neapel, Insel Capri (blaue Grotte). Zu unserer Überraschung wurden bei unserer Ankunft im Römer Termini-Bahnhof unsere Namen aufgerufen und wir im Taxi ins Hotel gefahren. Im Vatikan wurden alle Brautpaare zusammen vom hl. Vater in Audienz empfangen. Im Petersdom erlebten wir die Seligsprechung von Emma Galgani. In Neapel verbrannten auf der heissen Erde des kleinen Vesuv die Schuhsolen. Beim Mittagessen wurde extra für uns von einer Kapelle aufgespielt. Auf der Heimreise machten wir einen Abstecher über den Vierwaldstättersee nach der Pension Matt zu unserer Tante Emma. Nach 14 Tagen kehrten wir in unser neues Heim an der Davidstrasse 12 in St. Gallen ein. Später wohnten wir



an der Greithstrasse in St. Fiden, wo 1934 Annelies geboren wurde. 1937, Geburt von Beatrice. Im gleichen Jahr kauften wir das erste Auto Marke Adler, eine Occasion, welche uns nicht freute, sodass wir es sofort gegen einen neuen Opel Kadett eintauschten. Nach etwa 100'000 km folgte ein zweiter, sehr schöner Kadett. 1940, Geburt von Lucie. Zu Anfang des Krieges wurde ich von der Grenzbrigade 8 aufgeboten als PW-Fahrer, uniformiert und mit dem Revolver bewaffnet. Mit dem Karabiner habe ich ebenfalls wieder zu schiessen begonnen, mit Erfolg im Infanterieverein der Stadt. Im Urlaub zu Hause hörten wir nachts die englischen Bomberstaffeln über unsere Köpfe hinwegbrummen. In Wellen flogen sie nach Friedrichshafen. Über den See sahen wir das Bombardement sehr gut und die Brände. Schon längst hatten wir die Lebensmittel-Rationierung und die des Benzins. Zeitweise aufbocken des Autos.



1942, Geburt von Martin. Kauf des Einfamilienhauses Flurhofstr. 21 (später in 67 geändert) für Fr. 33'000. —, ich war der einzige Interessent, welcher sich auf ein Inserat meldete. Wir wagten den Kauf für unsere Kinder. Andere meinten es sei ein Risiko, wir haben es nie bereut.

1948 bis 1971 haben wir noch fünf Volkswagen gefahren, schöne Fahrten mit der ganzen Familie. Mit 71 Jahren habe ich meine Reisetätigkeit aufgegeben, nachdem ich vom Frühjahr bis Herbst nochmals in Begleitung meiner

lb. Frau eingesprungen war. Die Firma PETER hat inzwischen, d.h. gleich darauf liquidiert. Total bin ich etwa 8000'000 km unfallfrei gefahren. Eine gesundheitliche Störung nach Aufgabe der Geschäftsreisen legte uns den Verkauf des Volkswagen nahe. Wir haben ihn zu einem annehmbaren Preis unserem lb. Schwiegersohn Karl verkauft. Der Experte lobte, er habe nichts zu beanstanden!

In unserem Haus haben wir im Laufe der Jahre mindestens 20'000 bis 30'000 Fr. hineingesteckt, zur Verschönerung und zum es wohnlich machen. Wir hoffen, es bleibe unseren Kindern und Kindeskindern erhalten.

Im Ruhestand besuchte ich einen Migros Bauernmalkurs, da ich schon in der Schule gerne zeichnete und malte. Nun habe ich schon viele Bilder und mehrere Kästli und den Kasten im oberen Stock gemalt, ich hoffe es sei mir vergönnt, noch viele Jahre mein Hobby ausführen zu dürfen.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass sehr vieles zu Schaffen und zu Wirken nur möglich wurde, durch die liebevolle und tatkräftige Unterstützung meiner lieben Frau. Ehret Euere Mutter!

Durchgemachte Operationen: Mandel, Blinddarm, Leisten, Gallenblase, Juni 1975 Hüftgelenkeingriff durch Herrn Dr. Juchli in Kreuzlingen.

St. Gallen im Jahr der Frau 1975.

Nachtrag: Es interessiert vielleicht noch folgendes:

Im nördlichen Turm der Kathedrale in St. Gallen hängen die zwei grossen Glocken, im südlichen sind die kleineren sechs Glocken. Bevor das Läutwerk elektrifiziert wurde, musste die grosse Glocke (eine der grössten der Schweiz) von acht Mann geläutet werden! Auf zwei Seiten je 4 Mann. In den anderen zwei Ecken je drei Mann für die zweitgrösste Glocke, also zusammen 14 Mann für zwei Glocken und sechs Mann für die anderen Glocken im südlichen Turm, total 20 köpfig für das Läutwerk, wenn an Festen zusammengeäutet wurde, was wunderbar zu hören war, besonders, wenn auch noch die in der Nähe stehende ev. Laurenzenkirche mit ihrem Geläut einstimmte. Im Chor der Kathedrale hängt noch das Gallusglöcklein, welches schon der hl. Gallus benutzt haben soll.

Als ich einmal als Untermessmer im Talar das Schiff der Kirche durchschritt, hielt mich eine deutsche Dame an mit der Bitte: Hochwürden, würden Sie mir die Hl Beichte abnehmen. Ich versprach ihr dann, ich würde ihr gleich einen Beichtvater schicken. Ich erlebte viel Freuden, aber auch Seelennöte. Allein in St. Gallen gab es damals jährlich noch bis zu 12 Neupriester. Als sich diese einmal in der Sakristei zur hl. Priesterweihe ankleideten, war einer davon ganz unschlüssig ob er mitgehen sollte oder nicht! Er legte die Stola wieder ab und schwitzte und war ganz unruhig, bis der Regens mit ihm sprach. Im letzten Moment hat er sich dann aber doch noch aufgerafft. Ob er ein guter Priester geworden ist, weiss ich nicht. Von den Ministranten, die ich damals unter mir hatte, bekleideten die meisten gute Stellen im Leben, es sind aber auch Geistliche daraus geworden.

Ich selber bereue meine Lehr- und Wanderjahre nicht, wenn es auch manchmal hart war, doch ging es immer wieder vorwärts, bis auch ich eine Lebens-

stelle fand und eine gute, liebe Frau (Agnes), welche mir vier liebe und gute Kinder schenkte, die sich ebenfalls im Leben gut behaupten. Wenn wir immer rechnen mussten, haben wir es doch geschafft, Gott seis gedankt.

Abgeschrieben nach dem Original und gestaltet von
Martin Hilber, Dezember 1996

Überarbeitet und ergänzt mit zwei Zeichnungen aus einem Zeichen-
buch und dem Bild einer Bauernmalerei von Vater im Mai 2005



Lebenslauf von Agnes Hilber - Büchel

Agnes wurde am 22. Januar 1910 dem Ehepaar Johann und Paulina Büchel-Gschwend als drittes Kind geschenkt. Sie erlebte in Lüchingen, im Kreise von drei Schwestern und drei Brüdern, eine frohe Jugendzeit. Sie war eine Frohnatur, eine aufgeweckte Schülerin und sehr kreativ und geschickt in Handarbeiten. Sie hatte auch grosse Freude am Lesen. Dabei eignete sie sich ein grosses Allgemeinwissen an. Es war ihr vergönnt, dass sie dieses Hobby bis zu ihrem Lebensende pflegen konnte. Nach der Schulzeit half Agnes vorerst mit grossem Geschick im eigenen Nähatelier ihrer älteren Schwester. Doch bald zog es das unternehmungslustige Mädchen in die Fremde. An einer Au pair Stelle im Welschland stellte sie erstmals ihre Selbständigkeit unter Beweis. Später absolvierte sie mit einer Gruppe junger Frauen einen Volontairinnenkurs im Waldhotel in Flims, wo sie sich weiteres Rüstzeug für ihren Lebensweg holte. Schliesslich nahm sie in St. Gallen eine Stelle als Verkäuferin an. Hier lernte sie auch ihren zukünftigen Lebenspartner kennen. Im Jahre 1933 verheiratete sie sich mit Jakob Hilber. Die Ehe wurde mit vier Kindern, drei Töchtern und einem Sohn gesegnet. Gross war die Freude als die Familie im Jahre 1942 in das Eigenheim an der Flurhofstrasse in St. Fiden/St.Gallen ziehen durfte.



Die Eltern von Agnes konnten das Heranwachsen der Jungen Familie miterleben bis 1942 ihre Mutter starb. 1961 folgte ihr der Vater.

Wir Kinder durften unvergessliche Ferien bei den Grosseltern und den Verwandten in Lüchingen erleben. Das Leben von Agnes Hilber war geprägt von der Sorge um das Wohlergehen ihrer Familie, verwurzelt in einem tiefen Glauben. Sie setzte all ihre Kräfte für die Familie ein. Sie war nebst Ehefrau und Erzieherin eine kreative Köchin, eine talentierte Hobbynäherin, eine begeisterte Gärtnerin und Künstlerin. Natürlich hat sie für uns Kinder und für sich selbst die Kleider jahrelang selbst angefertigt. Dies kam während der Kriegszeit dem Hauhaltsbudget zugute. Sie wagte sich auch an die verschiedensten Renovationsarbeiten im Haus. Noch mit 80 Jahren hat sie die Stube selbst neu tapeziert. Da Vater tagsüber beruflich auswärts war, oblag Ihr die Hauptverantwortung in der Kindererziehung. Mit Sorge, Güte und Strenge nahm sie diese Aufgabe wahr. Ein besonderes Anliegen war ihr auch die christliche Erziehung ihrer Kinder. Die Kraft dazu holte sie im Gebet. Nachdem nach den Töchtern auch der jüngste Sohn das elterliche Haus verlassen hatte, war es ihr vergönnt, mit ihrem Mann noch 10 schöne und glückliche Jahre in Zweisamkeit zu erleben. Sie umsorgte ihren zunehmend gehbehin-

dernten Gatten mit grosser Fürsorge. Eine grosse Freude war für sie das Heranwachsen ihrer neun Enkelkinder und das Glück über fünf Urgrosskinder. Im Frühling 1989 erlitt sie eine erste Hirnblutung, Im Spital und In der geriatrischen Klinik erholte sie sich zusehends, unterstützt durch ihren ausgeprägten Lebenswillen von ihren Schwächen. Doch am Pfingsttag im selben Jahr verschied ihr Gatte nach einem operativen Eingriff. Ihr grösster Wunsch war eine Rückkehr in ihr Eigenheim. Nach Aufhalten in den Familien ihrer Kinder konnte sie im Herbst den Versuch wagen. Doch sie erlitt eine zweite Hirnblutung, was wieder einen Spitalaufenthalt mit anschliessendem Aufenthalt in der Geriatrie nötig machte. Ihr Lebenswille war geknickt, die Folgen der Hirnblutung gravierender. Sie war jetzt an den Rollstuhl gebunden und war voll auf fremde Hilfe angewiesen. Sie wurde monatelang von Ihren Töchtern Beatrice und Lucie und ihren Familien betreut. Im Februar 1992 konnte sie in ihr Haus zurückkehren. Annelies hatte sich vorzeitig pensionieren lassen und übernahm nun die Pflege. So durfte sie bis zu ihrem Lebensende zu Hause sein, in ihrer geliebten Umgebung. Sie freute sich an den lieben Besuchen und interessierte sich an ihrer Umwelt. Täglich empfahl sie ihre Sorgen und Ängste Maria im stillen Gebet. Das Gebet des Rosenkranzes begleitete sie durch ihr ganzes Leben bis zu ihrem Tode am 14. Dezember. Sie war auf die Todesstunde vorbereitet und konnte, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, heimkehren in den ewigen Weihnachtsfrieden.

Im Dezember 1994 Beatrice Steger- Hilber

Lebenslauf von Jakob Gebhard Hilber

Jakob Hilber wurde am 27. August 1898 dem Ehepaar Jakob und Paulina Hilber-Hagmann geboren. Im Oberdorf in Degersheim verlebte er mit seinen zwei Brüdern und zwei Schwestern eine glückliche Kinderzeit. Da schon der Grossvater und auch der Vater Handsticker im eigenen Haus waren, trat auch er in diese Fusstapfen. Doch der frühe Tod des Vaters und der Mutter, die Stickerkrise und der erste Weltkrieg zwangen ihn nach der Rekrutenschule einen anderen Beruf auszuüben. Zudem hatte er als ältester Sohn Verantwortungen für seine Geschwister zu übernehmen. Er war an verschiedenen Arbeitsplätzen tätig und bildete sich in dieser Zeit im Abendstudium weiter. Dann übernahm er als Handelsvertreter die Region Ostschweiz für die Firma Chocolats-Biscuits Peter AG für fast vierzig Jahre.

Im Jahre 1933 verheiratete er sich mit Agnes Büchel aus Lüchingen. Die Ehe wurde mit vier Kindern, drei Töchtern und einem Sohn gesegnet. Gross war



die Freude als er mit seiner Familie im Jahre 1942 in das Eigenheim an der Flurhofstrasse 67 in St. Gallen ziehen durfte.

Die ganze Lebenshaltung von Jakob Hilber war in einem tiefen Glauben verwurzelt. Aufrichtigkeit, Geradlinigkeit, Zufriedenheit und Selbstbeherrschung waren besondere Charaktereigenschaften. Was er von seinen Kindern verlangte, das lebte er ihnen selbst vor. Er war stets bescheiden, kein Freund von grossen Worten, dankbar für die Umsorgung seiner lieben Gattin und über das Heranwachsen seiner Kinder und Grosskinder. Er war ein hilfsbereiter, geduldiger und besorgter Gatte und Vater. Für seine Frau Agnes und die Kinder war er der ruhende Pol. Er nahm sich Zeit mit seinen Kindern Sport zu treiben und vermittelte ihnen so die Freude an sportlicher Aktivität. Auf Wanderungen machte er auf die Schönheiten der Natur aufmerksam und lehrte diese auch zu achten. Er verstand es auch, die gestalterischen Fähigkeiten seiner Kinder mit seinem Vorbild zu wecken, denn er besass viel handwerkliches Geschick. In seiner Hobby-Werstatt entstanden vorerst Kinderspielsachen und später gar Kleinmöbel. Seine ruhige Hand und ein gutes Auge brachten ihm auch als Schütze viel Erfolg und Lorbeeren ein.

Nach seiner Pensionierung, mit über 70 Jahren, wagte er sich an ein neues Hobby, die Bauernmalerei. Mit Geduld und grosser Sorgfalt und mit der Unterstützung seiner Frau richtete er alte Möbel her und verschenkte mit seiner Malkunst ein Stück von sich selbst an seine Gattin und an jedes seiner Kinder. 47 Jahre durfte er in seinem Eigenheim leben, umsorgt von seiner Gattin. Im hohen Alter wurden seine Hüftbeschwerden und seine Gehbehinderung zusehends grösser. Doch trug er sein Leiden mit grosser Geduld und ohne Klagen. Am Pfingstsonntag erlitt er einen Oberschenkelhalsbruch. Gleichentags wurde er operiert. Aber sein Körper verkräftete diesen Eingriff nicht mehr. So durfte er am Freitag, den 19. Mai im 91. Lebensjahr ohne Todeskampf ruhig einschlafen und von seiner Familie und vom Leben Abschied nehmen.

Thal, 22. Mai 1989, Beatrice Steger-Hilber